

COMPUTING

|| MUSIC ||

COMPUTING MUSIC II

19. / 20. November 2004

Alte Feuerwache Köln

KLARENZ BARLOW
ALAN FABIAN
GEORG HAJDU
BERND HÄRPFER
SIEGFRIED KOEPF
MASAHIRO MIWA

COMPUTING MUSIC II

Ein Projekt der Initiative Musik und Informatik Köln, GIMIK e.V.
www.gimik.info

mit freundlicher Unterstützung von:
Kunststiftung NRW, SK Stiftung Kultur, Experimentierfeld Neue Musik,
Kulturamt der Stadt Köln, Yamaha Hamburg, IAMAS Gifu, Japan

Programmheft-Gestaltung: Pascal Fendrich
©2004 GIMIK e.V.
Alle Rechte vorbehalten

COMPUTING MUSIC II

Die zweite Veranstaltung der Reihe *Computing Music* knüpft an die im Herbst 2003 durchgeführte Pilotveranstaltung *Computing Music I* an, bei der aktuelle Audio- und Video-Arbeiten gezeigt und Einblicke in verschiedene Forschungsprojekte aus der Musikinformatik gegeben wurden.

Computing Music II stellt mit einer Installation und einem Konzert aktuelle Musik für computergesteuerte Selbstspielklaviere vor. Im zweiten Teil der Veranstaltung geben die GIMIK und ihre Gäste Einblick in die Arbeitsweisen und Schwerpunkte an den verschiedenen Standorten. Eine Podiumsdiskussion gibt dem Publikum wieder Gelegenheit, sich in die Debatte einzuschalten.

PROGRAMM

Freitag, 19. 11. 2004, 16:30 bis 19:30 Uhr

Siegfried Koepf

EXHAUSTED

Installation für Player-Piano, 1996-2004, Uraufführung

Freitag, 19. 11. 2004, 20:00 Uhr

Alan Fabian

OBJET ROTATOIRE À LA MÉMOIRE DE MA MÈRE

2004, Uraufführung der Version für zwei Player-Pianos

Klarenz Barlow

3:4:5

Version für zwei Selbstspielklaviere, 2004, Uraufführung

Bernd Härpfer

MIME

Video, 2 Selbstspielklaviere, 2004, Uraufführung

Conlon Nancarrow

STUDIE NR. 7 FÜR SELBSTSPIELKLAVIER

entstanden möglicherweise um 1950

Realisierung für zwei Selbstspielklaviere: Klarenz Barlow, 1985

(Pause)

Masahiro Miwa

GESÄNGE DES OSTENS

für einen Pianisten und zwei Klaviere, 1992, deutsche Erstaufführung

Klavier: Simon Rummel

Georg Hajdu

SONOMA

für Disklavier und elektronische Medien, 2004, Uraufführung

Siegfried Koepf

GLOCKENTERROR II

für zwei Klaviere, 1997, Uraufführung der Version für zwei Klaviere

Samstag, 20. 11. 2004, 16:00 Uhr

Vorträge und Poduimsdiskussion

Masahiro Miwa, Georg Hajdu, GIMIK

ALAN FABIAN

OBJET ROTATOIRE À LA MÉMOIRE DE MA MÈRE

Alan Fabian, geboren 1973 in Köln, studierte Komposition an der Musikhochschule Würzburg bei Heinz Winbeck, Computer Music am Institut für Sonologie in Den Haag bei Paul Berg und Klarenz Barlow, sowie als Stipendiat des DAAD am IRCAM in Paris, und Elektronische Komposition an der Musikhochschule Köln bei Hans Ulrich Humpert. Er erhielt den Ersten Preis beim Deutschen Hochschulwettbewerb 1998, sowie Stipendien der Internationalen Ensemble Modern Akademie (2004), dem Experimentalstudio der Heinrich-Strobel-Stiftung des SWR Freiburg (2003/04) und dem Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik (2003/04). Er arbeitet an der Musikhochschule Köln als Doktorand im Fach Musikwissenschaften an einer Dissertation im Themenbereich 'Algorithmische Komposition' bei Dr. Susanne Rode-Breymann. Er setzt sich in Köln als Vorstandsmitglied der Initiative Musik und Informatik Köln (Gimik e.V.) für die Computer Music ein.

Objet Rotatoire à la mémoire de ma mère für zwei Player-Pianos ist eine Bearbeitung der im Rahmen der Internationalen Ensemble Modern Akademie 2004 entstandenen gleichnamigen Komposition für Flöte, Klarinette, Klavier zu vier Händen und Klavier mit Live-Elektronik. Die musikalischen Einheiten der Komposition bewegen sich in drei verschiedenen Tempi, die im Zahlenverhältnis 11:13:16 stehen. Durch Überschneidung und Gleichzeitigkeit der Tempi entsteht aus der einstimmig komponierten Musik scheinbar Mehrstimmigkeit und umgekehrt. Die genaueste Ein-haltung der Tempowechsel macht für die ursprüngliche Version für Kammermusikensemble den Einsatz von Klickspuren für jeden einzelnen Musiker erforderlich. Die maschinelle Genauigkeit bei der musikalischen Umsetzung ist für dieses *Objet Rotatoire* entscheidend, so dass eine Aufführung der Kompositionen durch Maschinen zwingend erscheint. Ob und was die Player-Pianos von dieser Musik zum klingen bringen, lässt sich nur hörend entscheiden. *Objet Rotatoire* (2004) ist dem Gedenken an meine Mutter gewidmet, die am 23. März 2004 starb.

KLARENZ BARLOW

3:4:5

COLON NANCARROW: STUDIE NR.7 FÜR SELBSTSPIELKLAVIER

Klarenz Barlow wurde 1945 geboren. Nach Naturwissenschaftsstudien an der Universität seiner Geburtsstadt Kalkutta studierte er 1968-1973 Elektronische Musik und Komposition in Köln bei B.A.Zimmermann, K.Stockhausen u.a. Schon 1971 begann er, Musik mit Computerhilfe zu komponieren und ist seitdem Gastkomponist in Computermusikstudios u.a. in Stockholm, Paris, Amsterdam, Warschau und Chicago gewesen. 1982-1994 war er ständiger Dozent für Computermusik bei den Darmstädter Ferienkursen, seit 1984 Dozent für Computermusik an der Musikhochschule Köln. Außerdem ist er zu zahlreichen Vortragsreisen eingeladen worden, u.a. in den USA, Mexiko, Brasilien, Japan, Indien, Neuseeland sowie in mehreren europäischen Staaten.

1982 initiierte er den 1986 gegründeten e.V. GIMIK: Initiative Musik und Informatik Köln, dessen 1. Vorsitzender er 1986-1993 und 1996-2002 war. 1988 fand die XIV. Internationale Computermusik-Konferenz in Köln statt, als deren Musikdirektor er fungierte. 1990-91 war er Gastprofessor für Komposition und Hörspiel an die Folkwang-Hochschule Essen. 1990-1994 war er Künstlerischer Leiter des Instituts für Sonologie am Königlichen Konservatorium Den Haag, wo er seitdem Professor für Komposition und Sonologie ist. Seit 1994 ist er ständiges Mitglied der Académie Internationale de Musique Electroacoustique in Bourges.

3:4:5 ("durch Ives' Dreiseitige Sonate und Schönberg's Fünf Klavierstücke geschwind gelesen") wurde im August 2004 auf Einladung des Pressburger Komponisten Daniel Matej geschrieben, und zwar für ein am 26.11.04 in Pressburg stattfindendes Gedenkkonzert zu Ehren der im Herbst 130 Jahre zuvor geborenen Kollegen Charles Ives und Arnold Schönberg. Er schlug die beiden obengenannten Werke als möglichen Ausgangspunkt vor. Also habe ich deren Partituren einem Notenscanprogramm eingegeben, dessen Ausgabeprodukt zu meiner großen Freude zahlreiche Interpretationsfehler aufwies. Auch wurden sämtliche Ereignisse als eine gleichschnelle Notenfolge gedeutet, unabhängig vom Originaltempo. Dann habe ich alle Pausen aus den gescannten Partituren entfernt, und fand durch die Auferlegung einer Notenhöchstdauer (0,7 Sekunden für Ives, 0,2 für Schönberg), dass beide Stücke nunmehr je knapp drei Minuten dauerten,

dem von Matej festgelegten Maximalwert entsprechend. Danach zog ich alle mit der Ivespartitur übereinstimmenden Schönbergnoten von dieser ab und umgekehrt. Diese stark verdichteten und verfremdeten, synchron zu spielenden Partituren eignen sich am besten für zwei Pianisten, die die Originalnoten gut kennen, aber ich bin sicher, dass der mit der Live-solo-uraufführung beauftragte, bekanntermaßen waghalsige Pianist Daan Vanderwalle der Herausforderung bestens gewachsen ist. Hier in Köln wird das Stück vorab auf zwei Selbstspielklaviere zu hören sein. Der Titel bezieht sich auf Ivesens 3 Seiten in 4 Sätzen sowie auf Schönbergs 5 Stücke. Auch vergingen 34 Monate und 5 Tage zwischen den Tagen an denen die beiden Komponisten ablebten.

Zu **Conlon Nancarrow's Studie Nr.7 für Selbstspielklavier**: Bei einer der häufigen geselligen Versammlungen bei ihm zuhause stellte Walter Zimmermann im Spätsommer 1975 mir und anderen Kölner Freunden eine aus Nordamerika mitgebrachte, sehr interessante Musikkassette vor: ein 62jähriger amerikanischer Komponist, der uns bis dahin noch gänzlich unbekannte Conlon Nancarrow hatte in Dutzenden von Klavierstudien größtenteils unspielbare Noten in mühevoller Handarbeit in Papierrollen gestanzt und von Pianolas aufführen lassen. Zunächst gab es hierzulande, außer in unserem Kreis, recht wenig Interesse an ihm. Doch wuchs er unerwarteterweise innerhalb weniger Jahre zu einer überaus beträchtlichen Kultfigur; wir standen offenbar am Beginn einer großangelegten Aufholaktion, eines Zeitalters der Spätehrung auch anderer (damals teilweise noch präpostum) Propagierter wie Cage, Feldman, Scelsi und Kurtág.

Seitdem ich 1971 anfang, den Computer bei der Erstellung meiner Musik einzusetzen, hat es mich interessiert, Musik auch von anderen Komponisten wo erforderlich auf demselben technischen Wege zu realisieren: unter ihnen seien die Kollegen Delz, Johnson, Mozart, Platz, Reich, Rzewski, Stiebler, Tenney und Veek erwähnt. Nancarrow sollte hier keine Ausnahme sein. Im Frühjahr 1985 gab ich Note für Note die Studien 6, 7 und 19 ein. Bei den etwa fünftausend Tönen der Nr. 21, des berühmten Canon X, zog ich es vor, das Stück durch eine kompositorische Analyse zu rekonstruieren. Im Mai desselben Jahres wurden diese vier Etüden in einem WDR-Konzert, an einem Marantz-Selbstspielklavier aufgeführt, der Öffentlichkeit präsentiert. Meines Wissens war das die erste europäische Nancarrow-Liveaufführung überhaupt und die bis dato einzige Möglichkeit, diese vielschichtigen Stücke in einer akustisch-räumlich aufgeteilten Polyphonie zu hören. Im heutigen Konzert hören wir die schillernde Studie Nr.7. (*Klarenz Barlow*)

BERND HÄRPFER

MIME

Bernd Härpfer, geboren 1967 in Köln, studierte Musikwissenschaften, Philosophie und Linguistik an der Universität Köln und als Stipendiat des DAAD Elektroakustische Musik am Institut für Sonologie in Den Haag. Er studierte außerdem Komposition und Computerprogrammierung bei Klarenz Barlow. Seine neueren Arbeiten umfassen elektronische Kompositionen und Installationen sowie Musik-Videos.

Mime: Ein Stummfilm mit und über Klaviermusik. Ein Pianist agiert sichtbar an einem Flügel. Die Tonaufnahme seines Spiels dient als Ausgangspunkt für die Komposition der Klavierbegleitung, die auf zwei Selbstspielklavieren ausgeführt wird. Der Interpret, der in der mechanischen Klaviermusik verzichtbar geworden ist, spielt nun aus der Distanz eine andere Rolle.

Darsteller und Improvisation: Simon Rummel
Video Postproduktion: Pascal Fendrich

Simon Rummel. Geboren 1978, musikalische Ausbildung bei den Trierer Sängerknaben, Jungstudium bei John Taylor. Studium Jazz-Klavier bei Hans Lüdemann, freie Improvisation bei Paulo Alvares, Gast der Kompositions-klasse Prof. Johannes Fritsch. Zahlreiche Performances, Konzerte. Dirigent des Kammerorchesters "Fantasmofonika", Auszeichnung beim Festival "jazzart" 2004. Zur Zeit Kunststudium an der Kunstakademie Düsseldorf.

MASAHIRO MIWA

GESÄNGE DES OSTENS

Masahiro Miwa, geboren 1958 in Tokyo, kam 1978 nach Deutschland um an der Staatlichen Akademie der Künste in Berlin bei Isang Yun Komposition zu studieren. Seit 1985 studierte er bei Günther Becker an der Robert Schumann Akademie in Düsseldorf.

Miwa wurde für seine Arbeit mit zahlreichen internationalen Preisen ausgezeichnet. Darüber hinaus veröffentlichte er zahlreiche Tonträger und war an an der Oper *The New Era* (2000) und an der Klanginstallation *Matarisama Dolls* (2003) beteiligt.

1995 wurde er von an der Kusthochschule für Medien in Köln zum Dozenten berufen. Seit 2000 ist er Professor am IAMAS (Institute of Advanced Media Arts and Sciences) in Gifu, Japan.

Gesänge des Ostens für einen Pianisten und zwei Klaviere ist Computermusik, die durch die Interaktion zwischen einem Pianisten und einem Computer erzeugt wird. Die Musik besteht aus drei unterschiedlichen Elementen, einem spielenden Menschen, einem computergesteuerten Selbstspielklavier und dem Gesang eines japanischen Volksliedes auf einem Sampler. Zwei computergesteuerte Selbstspielklaviere dienen der Kommunikation zwischen Mensch und Computersystem. Während der Aufführung spielt der Pianist jeweils nur auf einem der beiden Klaviere, während der Computer, das zweite Klavier und der Sound Sampler nur von dessen Spiel gesteuert werden. Im Verlauf des Stückes analysiert der Computer (oder vielmehr das aktuelle Werk des Komponisten in Form des Computerprogrammms) das Spiel des Pianisten und beginnt darauf zu reagieren und es zu kontrollieren. Dabei kommen folgende Strategien zum Einsatz: 1. Sampling des Pianisten und dessen Wiedergabe auf dem zweiten Klavier; 2. unabhängige Komposition in Synchronisation mit dem ersten Klavier; 3. Kontrolle des Sound-Samplers um das japanische Volkslied abzuspielen; sowie 4. Änderung der Geschwindigkeit und Lautstärke beider Klaviere.

All diese Funktionen finden während des Auftritts in Echtzeit statt. Einerseits ist der spielende Pianist dabei der wichtigste Teil der Musik, andererseits jedoch dient es auch als Kette von Befehlen für den Computer. Alle Melodieelemente in diesem Stück beruhen ausschließlich auf den Algorithmen der Simulation japanischer Volkslieder, die bereits früher von dem Komponisten Minao Shibata analysiert wurden.

Gesänge des Ostens hat vier Abschnitte: *Toccata*, *E/W-Converter*, *Haus*, und *Memory overflow*, die ohne Unterbrechung gespielt werden. Das Stück wurde 1992 für die Pianistin Aki Takahashi geschrieben und von ihr im gleichen Jahr in Kanagawa, Japan uraufgeführt.

GEORG HAJDU

SONOMA

Georg Hajdu, geboren 1960 in Göttingen, gehört zu den ersten Komponisten seiner Generation, die sich systematisch der Verbindung von Musik, Naturwissenschaft und Informatik verschrieben haben.

Nach Studien in Köln und, als DAAD-Stipendiat, am Center for New Music and Audio Technologies in Berkeley, promovierte er mit der multimedialen Oper *Der Sprung* (Libretto: Thomas Brasch). Er gründete 1996 nach weiteren Aufenthalten am IRCAM und dem ZKM zusammen mit seiner Frau, der Pianistin Jennifer Hymer, das Ensemble WireWorks, das sich auf die Live-Aufführung elektroakustischer Musik spezialisiert hat. Seit 2002 ist Georg Hajdu Professor für multimediale Komposition an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg.

Neben seinen Werken, die von namhaften Ensembles und Interpreten gespielt und mehrfach mit Preisen ausgezeichnet worden sind, schrieb Georg Hajdu Publikationen zu verschiedenen Themen im Grenzbereich von Musik und Naturwissenschaft. Zu seinen Interessens- und Forschungsgebieten gehören Multimedia, Mikrotonalität, algorithmische Komposition, Echtzeit-Interaktion und der Einsatz von Netzwerken in der Musik.

Sonoma ist ein audiovisuelles Soundscape der Landschaften Nordkaliforniens. Filmclips dieser Landschaften werden im Konzert live gemischt, wobei die Tonspur nicht wie üblich ausschließlich auf Lautsprecher sondern auch auf ein Disklavier gelenkt wird. Die dadurch erreichte Verfremdung der uns nur allzu gut bekannten Klänge (wie etwa das Fließen eines Baches) zwingt zum Hinhören und zum Entdecken von Neuem.

Die in MaxMSP geschriebene Software für Sonoma berechnet dabei die Frequenzen und Amplituden der Teiltöne in Echtzeit und wandelt diese in Tonhöhen für das Disklavier um.

SIEGFRIED KOEPF

EXHAUSTED

GLOCKENTERROR II

Siegfried Koepf studierte Klavier, Komposition und Elektronische Komposition an der Musikhochschule Köln. Er arbeitet seit Anfang der 90er Jahre mit algorithmischen und kombinatorischen Kompositionsmethoden. Sein Werk umfaßt neben Kompositionen auch Videos, Musikmaschinen, Computerprogramme, Print-Editionen und Produktionen verschiedener Genres mit internationalen Künstlergruppen. Er erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen als Komponist und Videokünstler und lehrt seit 2000 Komposition und Musiktheorie an der Musikhochschule Köln.

Exhausted und ***Glockenterror II*** sind kombinatorische Kompositionen. Bei diesen Arbeiten gilt mein Interesse der Entwicklung algorithmischer Kompositionsmethoden im Hinblick auf die gigantischen Materialmengen die sich aus kombinatorischen Vorüberlegungen ergeben.

“Kombinatorik ist die Kunst oder die Wissenschaft, das Mögliche durch einschließende Disjunktionen auszuschöpfen. Aber nur der Erschöpfte kann das Mögliche erschöpfen, weil er auf alle Bedürfnisse, Vorlieben, Ziele oder Sinngebungen verzichtet hat. Nur der Erschöpfte ist so interesselos, so skrupulös. Er muß nämlich wohl oder übel die Projekte durch sinnlose Tabellen und Programme ersetzen. Für ihn zählt allein, in welcher Reihenfolge er tun muß, was er zu tun hat, und mit welchen Kombinationen zwei Dinge auf einmal, wenn auch das sein muß, für nichts.”

Gilles Deleuze: Erschöpft, Frankfurt a.M. 1996

Seit Anfang der 1990er Jahre habe ich mich zuweilen gefragt, ob es sinnvoll sein könnte, von der Menge aller möglichen Akkorde (Tastenombinationen) auf einem Klavier (davon gibt es ca. $3,9 \cdot 10^{26}$) als kompositorischem Grundmaterial auszugehen. *Exhausted* und *Glockenterror II* sind die zwei Antworten, die mir bis jetzt eingefallen sind.

VORTRÄGE UND PODIUMSDISKUSSION

Samstag 20. 11. 2004, 16.00 Uhr

Masahiro Miwa, Professor am Institute of Advanced Media Arts and Sciences in Gifu, Japan, und **Georg Hajdu**, Professor an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg, sprechen über eigene Projekte und die Arbeit an ihren Instituten in Hamburg und Gifu, Japan.

Die **GIMIK** stellt Überlegungen zu einigen Begriffen und Konzepten im Bereich der Computermusik vor.

Anschließend: Podiumsdiskussion